

Was ist eine gute Schule?

Autor(en): **Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 1: **Staatsbürgerliche Erziehung in der Staatskrise**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist eine gute Schule?

Kürzlich fragte mich eine Schülerin der dritten Sekundarklasse, welche Primarlehrerin werden möchte, welches denn die beste Schule sei, an der sie diesen Beruf lernen könnte. Es kamen verschiedene Seminare in Frage, ja selbst der Weg über die Matura wurde diskutiert ...

Natürlich habe ich von da und dort einiges gehört. Sogar Lehrerinnen und Lehrer an den in Frage kommenden Schulen sind mir persönlich bekannt. Aber diese Frage beantworten aufgrund solcher «Kenntnisse»? Ach wie wünschte ich mir so einen praktischen «Spiegel»-Report jetzt herbei, von dem ich schon einmal träumte – erlauben Sie mir den Hinweis auf die «schweizer schule», Heft 5/90, Seite 35.

Ich gab die Frage zurück: Was sie denn über die in Frage kommenden Schulen wisse und ob sie nicht mit Leuten gesprochen habe, die jetzt diese besuchten. Doch, doch – sie habe sogar Schulbesuche gemacht. Gespannt liess ich mir berichten. Die Frage, wie sich eine Schule künftigen Kundinnen und Kunden verkauft, interessiert mich sehr. Gerne erzähle ich hier ein Geschichtlein weiter.

«Ich konnte mit anderen, die mit den gleichen Absichten die Schule in X erkunden wollten, nach einem freundlichen Empfang den Unterricht besuchen. Wir wurden bestimmten Klassen zugeteilt. Der Lehrer begrüßte uns nur knapp und pauschal und teilte uns gleich den Gruppen zu, die er in der Klasse selber bildete. Darauf erhielten wir ein Arbeitsblatt mit ein paar Fragen, die wir miteinander zu bearbeiten hatten. Dann verschwand er.»

Verwundert ob dem etwas tristen Ton, mit dem die Sekundarschülerin die Sache erzählte, die mir doch bemerkenswert schien – fand ich doch das Einbeziehen der Gäste in den Unterricht eine gute Idee, und dass auch der Gruppenunterricht an einem solchen Ort schon Eingang gefunden hat, machte mir das Herz warm –, fragte ich ungeduldig nach dem Grund ihrer Skepsis.

«Es war eine Doppelstunde. Wir wurden bis kurz vor Schluss allein gelassen. Unsere Arbeit wurde gar nicht mehr richtig besprochen. Na ja, wir hatten uns auch nicht soviel um das Arbeitspapier gekümmert. Denn wir sprachen viel über die Schule und wie es da in diesem Haus so läuft. Und gleich sprachen wir auch über den Lehrer, bei dem ich zu Gast gewesen war: Er mache eigentlich selten Gruppenunterricht, aber seit Jahren immer, wenn Besuch da sei.»

Das konnte ich gut verstehen: Meine Erzählerin war enttäuscht, dass sie vom Lehrer selbst keinen (besseren) persönlichen Eindruck gewinnen konnte und sogar bei dieser Gelegenheit nur aus zweiter Hand (weitere) Informationen bekommen hatte.

Ich kann aber auch verstehen, dass man als Lehrer solche Situationen des Ausgesetztseins nicht sehr schätzt. Und ich erinnere mich, wie mir Inspektionen, Eltern- oder Schülerbesuchstage das Leben schon vergrößerten. Es ist mir fast jedesmal so peinlich gewesen, wie wenn ich jetzt als Vater auf Wunsch der Kinder am Elternbesuchstage mitleidend hinten sitzen muss... Für sich und seine Arbeit Reklame machen, welches unwürdiges Tun! Und man kann sowieso nicht in so kurzer Zeit einen Menschen beurteilen, nicht wahr... Natürlich habe ich ein paar gute Worte zugunsten unseres Berufsstandes folgen lassen.

Sie wollen noch wissen, wie sich die Sekundarschülerin dann entschieden, auf welche Informationen sie ihren Entscheid abgestützt hat, welches für sie dann die beste Schule war? Ich weiss es nicht, weiss nur, dass ihr Entscheid nicht der allein massgebende ist. Sie weiss, dass sie an den Aufnahmeprüfungen auch nur ein paar Stunden Zeit hat, um einen guten Eindruck zu machen. Drücken wir ihr die Daumen.

Was ist eine gute Schule? Eine schwierige Frage. Es gibt Leute, die meinen, das könnten Aussenstehende eigentlich gar nicht beurteilen. Seit ich das Buch kenne, das Kurt Aurin unter dem Titel «Gute Schulen – worauf beruht ihre Wirksamkeit?» (Bad Heilbronn: Klinkhardt 1990) herausgegeben hat, bin ich vom Gegenteil überzeugt. Für sicher halte ich jedenfalls, dass in einer guten Schule die Lehrerschaft davon überzeugt ist – und daran arbeitet –, dass ihre Schule einen guten Ruf haben muss, und dass dies eine gemeinsame Verantwortung ist, die nicht einfach an die Schulleitung delegiert werden kann. Das hat mir das Geschichtlein wieder in den Sinn gebracht.

Leza M. Uffer